

Unternehmer
vbw magazin



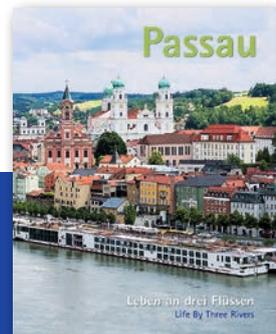
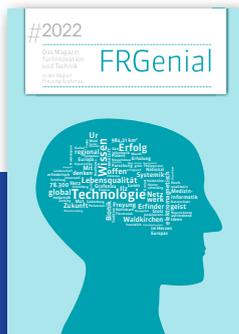
Interview:
**Andrea
Nahles**

04
2022

Herausgeber
Urheberrecht
 Schriftmuster
Tageszeitung
 Klammerheftung
Bildband

yonB
 Akquise
 Druck
Verlag
Magazine
 Cellophanierung
Broschüre
 Hardcover
Papier
 Workflow
STOFF

Lektor
 Autor



PNP Sales GmbH

Medienstraße 5
 Tel. 0851/802-594

94036 Passau
 www.pnp.de

Passauer Neue Presse

Liebe Leserinnen und Leser,

es sind mittlerweile mehrere Jahrzehnte deutscher und bayerischer Wirtschaftspolitik, die ich miterleben, mitbegleiten und ein kleines Stück weit auch mitgestalten durfte. Doch an eine Situation wie derzeit kann ich mich nicht erinnern.

Natürlich gab es immer genügend zu tun, um die jeweils aktuellen Herausforderungen ordentlich zu meistern und die Weichen so zu stellen, dass eine bessere Zukunft möglich wurde (was uns über viele, viele Jahre auch gar nicht so schlecht gelungen ist, wie ich finde). Aus mancher Krise kamen wir tatsächlich stärker heraus, als wir hineingeraten waren. Aber diese Menge an Problemen, die im Moment gleichzeitig und mit großer Macht über uns hereinbrechen – Pandemiefolgen, Energieversorgung, Lieferketten, Inflation, Arbeitskräftemangel –, stellen eine völlig einzigartige Situation dar. Wenn es um die Erhaltung unserer Demokratie, unserer Werte und unseres Wohlstandes geht, stehen wir schlicht vor der größten Herausforderung seit 75 Jahren. Der Krieg, den Putins Russland in der Ukraine entfacht hat, zwingt uns, die Welt und damit unser deutsches Wirtschaftsmodell neu zu denken, wie ein Essay auf Seite 20 beschreibt. Ich rate allerdings, dabei klug zu handeln und nicht aus ideologischen Gründen alles über Bord zu werfen, was uns stark gemacht hat. Dass aus dem seit Jahren beklagten Fachkräftemangel mittlerweile ein regelrechter Arbeitskräftemangel geworden ist, gehört, wie oben beschrieben, zu den Megaproblemen unserer Tage. Hier kommt der Bundesagentur für Arbeit eine wichtige Rolle zu. Dass deren neue Chefin, Andrea Nahles, praktisch mit Amtsantritt im August für unser Titelinterview zur Verfügung stand, freut mich sehr. Was sie zu sagen hat, lesen Sie ab Seite 14.

Was nun die Lösung der vielen Probleme angeht, die gerade über uns hereinbrechen: Die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt ...

Bert


BERTRAM BROSSARDT, Herausgeber



6

TECHNIK

Die Kunst der Luftschraube

Piloten in aller Welt schwören auf Propeller, die eine Firma in Straubing entwickelt und produziert und deren Kern aus Holz ist.



14

INTERVIEW

Ohne Zuwanderung wird es nicht gehen

Andrea Nahles, neue Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit, spricht über das Instrument „Kurzarbeit“, Work-Life-Balance und das Bürgergeld.



20

POLITIK

Prinzip gescheitert

Mit seinem Glaubenssatz „Wandel durch Handel“ lag der Westen offenbar falsch. Wie geht es nun weiter? Ein Essay



24

BILDUNG

Natürlich können Ältere Internet lernen

Mit speziellen Plattformen unterstützt das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft Seniorinnen und Senioren beim Einstieg in die digitale Technik.



28

PORTRÄT

Prägendes Geschäft

Die Firma Poellath in Schrobenhausen bietet ein riesiges Spektrum an verschiedensten Emblemen – und weckt damit Emotionen.



IMPRESSUM

vbw Unternehmergezazin 04/2022

HERAUSGEBER

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.
VR 15888 Amtsgericht München
Hauptgefchäftsführer: Bertram Brossardt
Max-Joseph-Str. 5, 80333 München

Büro des Herausgebers: Andreas Ebersperger
E-Mail: unternehmergezazin@vbw-bayern.de

HERAUSGEBERBEIRAT

Bertram Brossardt
Holger Busch
Anna Engel-Köhler
Michael Forster
Klaus Lindner
Thomas Schmid
Dr. Peter J. Thelen
Walter Vogg

GESAMTKOORDINATION

Dr. Peter J. Thelen
Tel.: 089-551 78-333,
E-Mail: peter.thelen@vbw-bayern.de

CHEFREDAKTEUR

Alexander Kain (Vi.S.d.P.)
REDAKTION: Sandra Hatz

AUTOREN: Alexander Kain, Sandra Hatz,
Simone Kuhnt, Heidrun Budke

GRAFIK: Silvia Niedermeier

KORRESPONDENTENBÜROS

D – 10117 Berlin, Charlottenstraße 35/36,
Dr. Peter J. Thelen
B – 1000 Brüssel, Rue Marie de Bourgogne 58,
Volker Pitts-Thurm
USA – 10174 New York, The Chrysler Building,
405 Lexington Ave, 37th Fl., Christoph Kolle

VERLAG

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft
Projektgefellschaft mbH
HRB 106556 Amtsgericht München
Geschäftsführer: Klaus Kornitzer

KOOPERATIONSPARTNER · GESAMTABWICKLUNG · ANZEIGEN

Reiner Fürst, PNP Sales GmbH
Medienstraße 5, 94036 Passau
Tel.: 0851-802-237, Fax: 0851-802-772
Anzeigentechnik E-Mail: josef.feucht@vgrp.de

TITELFOTO: Astrid Schmidhuber

DRUCK

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstraße 5b
94036 Passau
Tel.: 0851-966 180-0

Das vbw Unternehmergezazin erscheint
sechsmal im Jahr mit einer Auflage von
70.000 Exemplaren.

ISSN 1866-4989

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Herausgebers. Für die Zusendung unverlangter
Manuskripte oder Bilder wird keine Gewähr
übernommen.

www.vbw-bayern.de



Für die DC2 produzierte
MT-Propeller einen
5-Blatt-Propeller.

Fotos: Simone Kührt (10), MT-Propeller (5)

GUTE AUSSICHTEN

Hinterm Horizont geht's weiter

Im Kern aus Holz: Wie Gerd Mühlbauer und Martin Albrecht vom Straubinger Unternehmen **MT-PROPELLER** den Weltmarkt eroberten

Gerd Mühlbauer (81) und sein Neffe Martin Albrecht (47) haben das Fliegen im Blut – dazu eine unübertroffene Stärke im Bau von Propellern und eine große Portion Unternehmergeist. Mit ihrer Firma MT-Propeller am Flugplatz Straubing haben sie den Weltmarkt erobert; ihre Composite-Propeller als Holz- und Glas- bzw. Carbonfaser drehen sich an Wasserflugzeugen auf den Malediven und Versorgungsfliegern in Kanada genauso wie auf deutschen Nordsee-

Inseln. Die „MT-Props“ werden gebraucht für Flugzeuge, die in Afrika UN-Einsätze fliegen. Sie verkaufen sich nach Asien, Südamerika und – als salzwasserresistente Spezialanfertigung für Luftkissenboote – nach Südkorea. Am stärksten florieren die Märkte in Europa und den Vereinigten Staaten: In den USA fliegen 30 Prozent aller neuen Propellerflugzeuge mit MT-Propellern, in Europa sind es 90 Prozent. 2021 machte MT-Propeller einen Umsatz im zweistelligen

Millionenbereich, 60 Prozent davon entfallen auf die USA. Dort hat sich die allgemeine Luftfahrt, also die Geschäfts- und Privatfliegerei, vor allem aufgrund der großen zu überwindenden Distanzen so gut entwickelt. Tom Cruise und Harrison Ford haben genauso einen „MT-Prop“ an ihren Privatmaschinen wie US-Country-Sänger Jimmy Buffett. Auf ihrem Erfolg ausruhen wollen sich Gerd Mühlbauer und Martin Albrecht aber nicht. „Das wär' uns zu

langweilig“, sagen sie unisono. Seit jeher träumen sie vom Fliegen. Was die Fliegerei für sie so unwiderstehlich macht? Martin Albrecht antwortet mit einer Gegenfrage: „Kennen Sie das Lied von Reinhard Mey? Das ist es.“ „Über den Wolken ... muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“, geht der Refrain. Kein Wunder, dass Martin Albrecht und sein Onkel nicht nur Ingenieure sowie zertifizierte Berufs- und Testpiloten sind, sondern auch im Kunstflug glänzen: 2021 ist Albrecht zum siebten Mal Deutscher Meister geworden. Auch Firmengründer Mühlbauer, der mit seinen 81 Jahren noch täglich in der Firma ist, dreht regelmäßig seine Pirouetten.

Mit einem alten Doppeldecker, Baujahr 1938. Den Propeller muss er noch mit der Hand anwerfen. Der Kunstflug war es auch, der es ihm, als er sich selbstständig machte, die ersten Kundenkreise erschloss. Jahrelang war Mühlbauer als Entwicklungsingenieur bei einem Propeller-Hersteller in seiner Heimat Rosenheim tätig gewesen. 1980 entschloss er sich, eine eigene Firma zu gründen. Er suchte bayernweit nach einem Grundstück neben einer Landebahn, und die Stadt Straubing machte ihm die Ansiedlung am Flugplatz Wallmühle bei Atting leicht. 1981 nahm Mühlbauer mit fünf Leuten den Betrieb auf.

Die Abkürzung MT für Mühlbauer Technik und das froschgrüne Dreieck im Logo sind geblieben, ansonsten hat sich vieles geändert: Mittlerweile beschäftigen Gerd Mühlbauer, sein 1995 in die Firma eingetretener Neffe Martin Albrecht und Mühlbauers Sohn Michael, der im Hintergrund agiert, 220 Mitarbeiter, aufgeteilt auf mehrere Sparten. Die MT-Propeller Entwicklung GmbH produziert in Atting und Rain (Landkreis Straubing-Bogen) mit 140 Mitarbeitern jedes Jahr 1.700 bis 2.000 Propeller. Zehn Ingenieure sind dort allein mit der Entwicklung befasst. Der Servicebetrieb, die MT-Propeller Gerd Mühlbauer GmbH in Atting,



Der Kern der Propeller besteht aus vorbearbeiteten und verleimten Fichtenholzblöcken.

Sie werden mit gepresstem Kunstharzpressholz aus Buchenholz verleimt. Das gibt den Propellerkernen die Festigkeit von Stahl.

Aus den verleimten Blöcken werden in einer CNC-Maschine die Blattformen vorgefräst.

Nach dem Fräsen sehen die Blätter wie elegante Holzskulpturen aus.



führt die Instandhaltung für rund 1.000 Propeller jährlich durch. Im tschechischen Prag, bei Avia Propeller, auch Teil der MT-Propeller Holding, fertigen 60 Mitarbeiter, davon fünf Ingenieure, Metallpropeller sowie alle Regel- und Steuerungsanlagen. In Florida unterhält MT-Propeller die MT-Propeller USA Inc., eine firmeneigene Vertretung inklusive Service für die USA (20 Mitarbeiter). Zudem gibt es weltweit 62 Propeller-Verkaufs- und -Servicewerkstätten, die MT-Propeller-Systeme anbieten und instand halten. Seit der Gründung hat das Unternehmen 27.000 Propeller verkauft. Es

ERFINDERGEIST, FLEISS UND DER FAKTOR „MASSEL“

gibt 27 verschiedene Modelle für mehr als 220 Flugzeugtypen – vom Ultraleichtflugzeug über Motorsegler und Sportflugzeuge bis hin zu Fliegern für Geschäftsflüge und den regionalen Flugverkehr mit einer Distanz von bis zu 2.500 Kilometern. Wer aktuell einen MT-Propeller bestellt, muss fast so lange darauf warten wie auf ein Baby: acht Monate. Was ist das Erfolgsgeheimnis? „Wir haben in der Luftfahrt zwei Probleme:

das der Effizienz, also des Kraftstoff-Verbrauchs, und das des Überflüglärms. In beiden Fällen geht es darum, die Umwelt zu schonen. Unsere Ziele sind also ein möglichst geringer Abgas-Ausstoß und möglichst geringe Lärm-Emissionen“, erklärt Gerd Mühlbauer, was ihn antreibt, „der Weg dahin führt über mehr Blätter am Propeller, das habe ich schon 1972 erkannt.“ Knapp zehn Jahre später, in seiner ei-



Jedes Propellerblatt trägt das traditionelle grüne Firmenlogo.

Zum Schluss werden die Blätter montiert, die Blattwinkel werden eingestellt.



Sie werden mit Glasfaser (links) bzw. Kohlefaser beschichtet. Außerdem werden ihre Kanten mit Metall beschlagen, um sie robuster zu machen.

Die Blätter werden grundiert und lackiert.

Die fertigen Blätter werden für den Einbau vorbereitet.





Wer ist der Chef? Keiner von beiden. Martin Albrecht und sein Onkel Gerd Mühlbauer führen das Unternehmen zusammen. Einen Zeitpunkt für die Übergabe an Martin Albrecht haben sie nicht fixiert, sie wollen einen fließenden Übergang. Aber erst einmal steht ein Neubau an: Der Stammsitz am Flugplatz Wallmühle wird für rund drei Millionen Euro um ein Gebäude erweitert.

genen Firma, kann er endlich so viel Tüfteln und Experimentieren, wie er will. Er verkleinert die Blattbefestigung, indem er die Lasten auf mehrere kleinere Blattlager verteilt. Dadurch wird der Gewichtszuwachs, der durch die höhere Anzahl von Blättern entstehen müsste, nahezu vollständig kompensiert. Damit gelingt es MT-Propeller, die Effizienz zu steigern und den Lärm zu verringern, ohne dafür den Nachteil der Gewichtserhöhung in Kauf nehmen zu müssen. Bald bauen Mühlbauer und seine Ingenieure neben Propellern mit zwei Blättern auch welche mit drei, vier, fünf und – seit 2020 – mit sieben Blättern – immer abgestimmt auf das jeweilige Triebwerk des Flugzeugs. Dabei arbeitet MT-Propeller eng mit den weltweit führenden Triebwerksherstellern zusammen, genauso wie mit nahezu allen kleinen und auch den bekannten großen Flugzeugbauern.

Das Holz für die Propeller-Kerne bezieht MT-Propeller aus Österreich und Polen. „Fichtenholz aus einem Bergwald muss es sein. In einer Höhe

von 1.000 bis 1.300 Metern über Normalnull wachsen die Bäume aufgrund der niedrigeren Sauerstoff-Konzentration langsamer – und ihr Holz wird fester“, erklärt Martin Albrecht. Doch all die Erfahrung, aller Erfindergeist und Fleiß wären nichts wert ohne den Faktor „Masse!“, wie Firmengründer Mühlbauer auf gut Bairisch einen Glücksfall nennt: Mitte der 80er Jahre bekommt er für einen Forschungsauftrag eine millionenschwere Förderung vom Staat. Die technologische Infrastruktur, die er damit schaffen kann, beschert dem Unternehmen bis heute einen unschätzbaren Vorteil. Darauf baut MT-Propeller mit einer hohen Eigenkapitalquote beim Entwicklungsbudget weiter auf. Aber auch sonst hätten die Straubinger gegenüber potenziellen Markt-Neulingen auf lange Strecken die Nase vorn, wie Martin Albrecht erklärt:

Wenn er und sein Onkel zu ihren Kunden reisen, können sie als Berufspiloten in Europa alle Distanzen selbst fliegen. Ihr Unternehmen verfügt über drei hauseigene Testpiloten,

die enorm Kosten sparen, weil nicht jedes Mal Externe gebucht werden müssen. Zudem gibt es hauseigene Luftfahrt-Prüfer. Sie arbeiten wie ein interner TÜV und dürfen im Namen der weltweiten Behörden die Propeller und Reglersysteme zur Verwendung freigeben. Die Sicherheits-Hürden, die die Europäische Luftfahrtbehörde EASA und ihr US-Pendant FAA setzen, sind denkbar hoch. „Und unsere Kunden wissen, dass wir selbst fliegen. Das schafft Vertrauen“, zählt Mühlbauer einen weiteren Pluspunkt auf. Vor allem dank der 5- und 7-Blatt-Propeller wachse der Marktanteil in den USA gerade stark. „Hauptgrund ist, dass die Amis den Fluglärm verringern wollen. Wenn sie mit dem neuen Propeller fliegen, merken sie, dass es auch in der Kabine viel leiser und angenehmer geworden ist“, erklärt Mühlbauer. Noch dieses Jahr wollen er und Martin Albrecht mit einem 9-Blatt-Propeller in das Zulassungsverfahren starten. Und es geht noch mehr, glauben sie: Gerade fangen sie an, Tests mit ihrem ersten 11-Blatt-Propeller zu fliegen. Noch leiser. Und vor allem: noch effizienter. Für Laien mag der Begriff „Propeller-Maschine“ nach einem überholten Modell und nicht sonderlich vertrauenswürdig klingen. Und beim Stich-

wort „Klimawandel“ sehen nicht wenige Menschen eklatante Preissteigerungen und starke Rückgänge bei Geschäfts- und Urlaubsreisen voraus. Für die Straubinger aber klingen die Worte „Propeller-Maschine“ und „Klimawandel“ nach Zukunftsmusik, die schon bald real erklingen könnte. Für Interkontinentalflüge werde es immer starke und schnelle Düsenjets brauchen, räumt Martin Albrecht ein. Deren Turbinen könnten derzeit nur mit Kerosin betrieben werden. Doch bei Distanzen bis zu 2.500 Kilometern und Geschwindigkeiten von 500 bis 800 Stundenkilometern hätten Flugzeuge mit Triebwerken, die aus einer Turbine und einem Propeller bestehen, die besseren Aussichten. Zudem kommen Propeller-Flugzeuge aufgrund ihrer Fähigkeit, kürzer zu starten und mit den Propellern bremsen zu können, mit kürzeren Landebahnen klar. Ein Flugzeug mit einem MT-Propeller können Flugzeugbauer mit einer Turbine oder in Zukunft mit einem Elektro-Motor betreiben. Und einen Elektro-Motor wiederum kann man mit Wasserstoff versorgen. „Die Propeller-Maschinen kommen zurück“, sagt Martin Albrecht. „Wie singt Udo Lindenberg?“, fragt Firmengründer Mühlbauer und gibt selbst die Antwort: „Hinterm Horizont geht's weiter.“



Von oben nach unten:

Short SC-7 Transportflieger mit 7-Blatt-Propeller

Kunstflugzeug mit 3-Blatt-Propeller in Kanada

Twin-Otter mit 4-Blatt-Propeller auf den Malediven



Propellermaschinen gehören keineswegs zu einer überholten Technik. Im Gegenteil: Sie könnten elektrisch betrieben werden.

Fotos: Astrid Schmidhuber



Foto mit Obama
 Im Jahr 2008 machte Schulze ein politisches Praktikum in den USA bei den Demokraten – und fand sich unversehens in Michigan als Wahlkampfberaterin des am Ende siegreichen Barack Obama wieder. 2019 gab es dann auf Einladung der Obama-Foundation ein Wiedersehen in Berlin.

Briefumschlag
 „Keine Grenzkontrollen – die braucht man in Schengen nicht“, findet Schulze, und: „Ich klage regelmäßig vor Gerichten gegen die Söder-Politik – und habe einigen Erfolg damit.“



Konvolut
 Als Fraktionschefin ist Schulze natürlich fit in all den Themen, die eine Grünen-Politikerin üblicherweise umtreiben. Ihr besonderes Steckenpferd allerdings ist die Innenpolitik. „Frau – Grün – Innenpolitik = Schock“, lacht Schulze. Im Innenausschuss des Landtags ist sie die einzige Frau. Dass die Figuren eine Feuerwehrfrau und eine Polizistin zeigen, sei als politisches Statement zu verstehen, sagt Schulze – alles Gastgeschenke von Besuchen bei Polizei, Feuerwehr und Lebensrettern.



Information für Sie in Bestform

KATHARINA SCHULZE ist **CO-FRAKTIONS-CHEFIN DER GRÜNEN** im bayerischen Landtag. Ihr unprätentiöses Büro im Südflügel des Münchner Maximilianeums teilt sie sich mit Co-Fraktionschef Ludwig Hartmann. Schulze gilt als bekannteste und beliebteste Grüne in Bayern. Eigentlich wäre sie damit aus Sicht ihrer Partei die ideale Herausforderin für Ministerpräsident Markus Söder (CSU). Alleine: Schulze wird bei der Landtagswahl im kommenden Jahr noch keine 40 Jahre alt sein – was aber laut bayerischer Verfassung Voraussetzung für das Ministerpräsidentenamt ist. Versuche der Grünen, die Altersgrenze aus der weiß-blauen Verfassung zu streichen, scheitern regelmäßig an der Regierungsmehrheit – was Schulze als „nicht nachvollziehbar“ bezeichnet. „Emmanuel Macron war 39, als er Frankreichs Präsident wurde“, sagt Schulze, „und Sebastian Kurz war sogar nur 30, als er Kanzler in Österreich wurde.“ Sie selbst schaut auf zehn Jahre im Landtag und sechs Jahre an der Spitze der Fraktion zurück. Aber wer ihr aufmerksam zuhört, kann erkennen, dass sie sich auch einen anderen Weg vorstellen kann – das Amt der Innenministerin, da macht sie auch keinen Hehl daraus, würde sie schon ziemlich reizen. Und dass sie im Grünen-Vorstand auch noch für das Thema Wirtschaftspolitik zuständig ist, zeigt, wie sich die Grünen auf eine Zukunft vorbereiten, in der sie nicht mehr als Bürgerschreck gelten, sondern als bürgerlich. Dass es dafür auch noch Rückenwind aus Berlin gibt, findet Schulze erwartungsgemäß gut.



Tasse

GRL PWR, abgekürzt für „Girl Power“, steht auf der Tasse, die Schulze als Dankeschön für einen Einsatz als Referentin geschenkt bekam und die idealerweise auch noch pink ist. „Ich bin überzeugte Feministin – und ich liebe Pink“, sagt Schulze. Die Zeichnung auf dem Besuchertisch, auf dem die Tasse steht, ist von der Oma von Schulzes einjährigem Sohn, der sie ab und an im Landtag besuchen kommt.



Das vbw Unternehmermagazin ist die **Premium-Publikation für Menschen aus der bayerischen Wirtschaft und Politik**. Das sind Unternehmer, Führungskräfte in den Betrieben, politische Meinungsbildner, Entscheider aus den Verbänden sowie Multiplikatoren gesellschaftlich relevanter Gruppen.

Wir wollen Ihnen mit dem vbw Unternehmermagazin **alle zwei Monate nutzwertorientierte Inhalte** geben, darunter Best-Practice-Beispiele aus bayerischen Unternehmen, Wirtschaftspolitik, Recht, Soziales, Forschung und Technik, Bildung und Lifestyle.

Wenn Sie auch zu diesem Leserkreis gehören wollen, bestellen Sie ein kostenloses Abonnement. Senden Sie uns einfach eine kurze E-Mail mit Ihren Adressdaten an unternehmermagazin@vbw-bayern.de

Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich für die Zusendung des vbw Unternehmermagazins verarbeitet. Informationen zum Datenschutz gem. Art. 13, 14 DS-GVO finden Sie unter www.vbw-bayern.de/01dsv



„Die Bezeichnung *„the kurzarbeit“* gibt es mittlerweile sogar im Englischen“

Deutschlands Arbeitsmarkt ist vergleichsweise gut durch die zurückliegenden Krisen gekommen – auch dank der Kurzarbeit. Aus dem Fachkräftemangel ist mittlerweile allerdings sogar ein Arbeitskräftemangel geworden. Die neue **VORSTANDSVORSITZENDE DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT, ANDREA NAHLES**, erklärt, warum sie in der Zuwanderung einen wichtigen Baustein zur Lösung des Problems sieht – und warum sie findet, das Bürgergeld sei „die Chance, mit dem Kapitel Hartz abzuschließen“

Aus dem Fachkräftemangel ist mittlerweile ein Arbeitskräftemangel geworden. Wo sind all die Arbeitskräfte hin?

Corona war in bestimmten Branchen ein Brandbeschleuniger. Vor allem im Gastgewerbe. Viele dort haben sich umorientiert und sind in die Logistik und in den Einzelhandel abgewandert. Zudem gab es in der Gastronomie im ersten Coronajahr 47.000 Beschäftigte weniger. Damit wurde aus

dem Fachkräfte- auch ein Arbeitskräftemangel. Nun braucht es eine große Kraftanstrengung, damit der Arbeitskräftemangel nicht zur größten Wachstumsbremse wird.

Viele Unternehmen haben während Corona erst Abfindungen bezahlt, um Arbeitskräfte loszuwerden, jetzt zahlen sie Antrittsprämien, um Arbeitskräfte zu bekommen. Was läuft schief?

Manche Unternehmen und Branchen haben trotz der Möglichkeit zur Kurzarbeit viele Beschäftigte entlassen. Am Ende zu viele. Etwa die Flughäfen. Dort lassen sich die Stellen nicht ohne weiteres neu besetzen, weil die Beschäftigten in den sensiblen Bereichen hohe Sicherheitsanforderungen erfüllen müssen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass in der Pandemie alle Lernerfahrungen haben machen müssen. Kurzarbeit –



das war früher ein Instrument für die Industrie. Plötzlich haben beispielsweise Friseure gefragt, wie man Anträge auf Kurzarbeitergeld stellt. Und niemand wusste, wann das Geschäft wieder anzieht. Etwa im Tourismus. Deshalb kann ich für die Flughäfen ein gewisses Verständnis aufbringen, dass man sich in der Prognose auch mal irren kann. Wir haben nun eine Studie in Auftrag gegeben, was wir aus dem Handeln und Tun während der Pandemie lernen können. Dabei soll auch geschaut werden, was andere Länder getan haben.

Gibt es Länder, von denen man jetzt schon sagen kann, dass sie sich in der Pandemie klüger verhalten haben? In den zurückliegenden Krisen wurde Deutschland ja stets beneidet um seine Instrumente wie das Kurzarbeitergeld.

Natürlich lohnt sich der Blick ins Ausland, etwa nach Frankreich. Dort wurde über die Arbeitslosenversicherung sehr effektiv geholfen. Was un-

ser Konzept der Kurzarbeit angeht, haben wir natürlich international eine Benchmark gesetzt – die Bezeichnung „the kurzarbeit“ gibt es mittlerweile sogar im Englischen. Der Erfolg der Kurzarbeit hängt auch damit zusammen, dass wir sie gut skalieren konnten – von 700 Kurzar-

„Es gibt viele Bereiche, in denen die Work-Life-Balance besser werden muss“

beit-Spezialisten zu Beginn der Corona-Pandemie auf 11.500 in der Spitze. Wir waren in der Umsetzung extrem leistungsstark. Zudem konnten wir das Geld in wenigen Tagen auszahlen – anders als bei den staatlichen Wirtschaftshilfen.

Lassen Sie uns nochmal auf den Arbeitskräftemangel zurückkommen und auf die Frage, ob es wieder wird wie früher. Ein gängiges Modell, das bisweilen kolportiert wird, lautet: In der Gastro gibt es 1.500 Euro Lohn – und das Gleiche nochmal als Trinkgeld. Während Corona wechselten viele aus der Gastro weg, sitzen jetzt in einem Callcenter – zwar vielleicht für ein paar Hundert Euro weniger, dafür haben sie plötzlich ein soziales Leben, weil sie um 17 Uhr nach Hause gehen können und am Wochenende frei haben.

Ich glaube, dass die Gastronomie auch weiterhin ein interessanter und abwechslungsreicher Job ist. Aber es muss jetzt ein Stück weit auch ein Umdenken stattfinden in den Branchen, die während Corona Mitarbeiter verloren haben, denn von alleine werden sie vermutlich nicht zurückkommen. Es gibt viele Bereiche, in denen die Work-Life-Balance besser werden muss. Am Beispiel der Gast-



ronomie: Vor Corona haben bereits viele Auszubildende die Kochausbildung abgebrochen. Seit Jahren war zu sehen, dass sich etwas ändern muss. Und am Ende gab es dann auch zu wenige Köche.

Wie sieht die Lösung aus?

Reflexion und Umdenken – ein stärkeres Zu- und Eingehen auf die Bedürfnisse der Mitarbeiter. Zum anderen sage ich ganz klar: Es wird ohne Zuwanderung aus Drittstaaten nicht gehen. Das gilt von der Gastronomie bis zur Industrie. Wir müssen das Fachkräfteeinwanderungsgesetz von den Hürden befreien, die es noch immer gibt. Und dann müssen wir noch mehr von denen gewinnen, die wir bereits im Land haben, indem wir zum Beispiel Frauen stärker in Erwerbsarbeit bringen. 60 Prozent der Frauen arbeiten in Teilzeit. Würden sie statt 20 Wochenstunden 30 arbeiten, würde das einen Teil unseres Fach- und Arbeitskräftemangels ausgleichen.

„Es wird ohne Zuwanderung aus Drittstaaten nicht gehen. Das gilt von der Gastronomie bis zur Industrie“

Trotz des sichtbaren Arbeitskräftemangels haben wir in Deutschland eine Arbeitslosenquote von rund fünf Prozent ...

In Bayern sind es 3,1 Prozent, also deutlich weniger. Dafür sind es in Bremen 9,9 Prozent.

Worauf ich hinaus will: Wenn es trotz Arbeitskräftemangels Arbeitslosigkeit gibt und die Bundesregierung in dieser Situation die Sanktionen abschaffen will, dann wird das die Probleme, neue Mitarbeiter zu finden, doch eher noch verschärfen, oder?

Wir haben einen eigenen Begriff dafür: Such-Arbeitslosigkeit. Im Schnitt dauert es 19 Wochen, bis Arbeitslose wieder im Job sind. Gleichzeitig haben wir deutlich mehr Langzeitar-

beitslose als vor der Pandemie. Hier geht es häufig um gesundheitliche Probleme, kombiniert mit geringer Qualifizierung. Wir sollten diese Menschen nicht aufgeben, sondern sie unterstützen. Wir haben knapp 50.000 Langzeitarbeitslose, die wir in einem besonderen Programm über mehrere Jahre begleiten und das ist sehr erfolgreich. Ich appelliere an die Unternehmen, mit uns als Bundesagentur für Arbeit zusammen solchen Menschen eine Chance zu geben. Wir begleiten das sehr eng. Und weil Sie die Sanktionen angesprochen haben: Die gibt es nur in drei Prozent der Fälle.

Aber der eine oder andere Fernsehsender findet für seine Sendungen genügend Menschen, bei

denen man nicht unbedingt das Gefühl hat, dass sie sich sehr stark bemühen, einen regulären Job zu finden ...

Ich möchte aus diesen Klischees heraus: Die allermeisten, die zu uns kommen, haben Gründe, warum sie keine Arbeit aufnehmen können. Daran müssen wir gemeinsam mit diesen Menschen arbeiten. Wenn das

der Sache nach bereits verständigt, konkret aussehen?

Das muss die Politik entscheiden. Aber ich kann sagen, was wir uns seitens der Bundesagentur wünschen.

Nämlich?

Wir wünschen uns Bagatellgrenzen – damit nicht wegen Kleinstbeträgen ein riesiger Schriftwechsel entsteht.

Das eine Problem ist, überhaupt genügend Arbeitskräfte zu bekommen. Das andere Problem ist, sie an die richtige Stelle zu bekommen. Im Internet viral gegangen ist das Video eines Unternehmers, der sich echauffiert, „wir können nicht alle mit einem MacBook und einem Chai Latte in Berlin in einem Coworking-Space sitzen und die zehnte Dating-App erfinden“. Es braucht halt auch Mitarbeiter für Jobs, wo es mal dreckig, kalt und schmutzig werden kann.

Beispielsweise gehen von den 800.000 Arbeitskräften aus dem Baugewerbe in den nächsten Jahren zwischen 80.000 und 100.000 in den Ruhestand. Nachwuchs ist nicht in Sicht ...

Das wird faktisch nur über Zuwanderung gehen, ich hatte das je eben schon mal angesprochen. Wir haben in den letzten Jahren sehr viele Menschen aus Südosteuropa und vom Westbalkan integriert. Das wird zu einem natürlichen Ende kommen, weil diese Länder mittlerweile noch stärkere demografische Probleme haben als wir. Wir müssen deshalb unseren Fokus verbreitern und Arbeitskräfte auch aus Ländern zu uns

„Nach 17 Jahren ist es Zeit, die Hartz-Reform zu reformieren und einer Generalüberholung zu unterziehen“

Bürgergeld künftig Hartz IV ablöst, dann ist alleine vom Namen her schon etwas erreicht: Hartz ist längst zu einer negativ besetzten Marke geworden – manche fühlen sich gedemütigt, andere sind resigniert und einige wenige gehen sogar in die Totalverweigerung. Ich möchte einen gemeinsamen Weg finden, wie Menschen ohne Arbeit mit unserer Hilfe zu Menschen mit Arbeit werden. Diffuse Unterstellungen und aufgeladene Debatten helfen da nicht weiter. Das Bürgergeld ist die Chance, mit dem Kapitel Hartz abzuschließen. Hartz entstammt einer Zeit, als die Arbeitslosenquote bei knapp zehn Prozent lag. Damals kamen auf einen Vermittler 500 Arbeitslose. Heute ist die Lage besser, da kann man sich auch intensiver um die Menschen, die eine umfangreiche Unterstützung brauchen, kümmern. Und am Ende gilt doch: Die Menschen werden auf dem Arbeitsmarkt gebraucht – wir brauchen sie alle, Fachkräfte und Helfer. Kurzum: Nach 17 Jahren ist es Zeit, die Hartz-Reform zu reformieren und einer Generalüberholung zu unterziehen.

Wie soll denn das Bürgergeld, auf das sich die Ampel-Koalition

Oder eine zweijährige Karenzzeit bezüglich der Frage, ob eine bestimmte Wohnungsgröße angemessen ist. Jeder weiß, wie schwierig es heute ist, überhaupt eine Wohnung zu bekommen. Dann wünschen wir uns, dass der Vorrang der Vermittlung wegfällt – weil es Menschen gibt, die länger brauchen, bis sie fit für den Arbeitsmarkt sind. Wenn ich diese Menschen nur der Schnelligkeit halber vermittele, dann sind sie nach drei Monaten wieder da. Toll wäre außerdem, wenn es ein Kooperationsgespräch am Anfang gäbe, bei dem man Verabredungen treffen kann. Die Chance beim Bürgergeld ist, zu einer Kooperation auf Augenhöhe zu kommen. Und noch etwas würde ich mir wünschen: Ich würde gerne die Bescheide, die wir an die Menschen verschicken, sprachlich so verfassen, dass die Menschen auch verstehen, was wir von ihnen wollen. Auch ich brauche zum Teil sehr lange, obwohl ich mich seit 30 Jahren mit Arbeitsmarktpolitik befasse, um einen Bescheid in Gänze zu verstehen. Das wird auch vielen Betroffenen so gehen. Viele Briefe kommen juristisch und hart daher. Daran möchte ich gerne arbeiten. Das ist juristisch gesehen eine große Herausforderung, aber es sollte möglich sein.

„Wir sind ein Einwanderungsland. Das müssen wir bei der Sprache, Anerkennung und der sozialen Integration auch ernst nehmen“

holen, die weiter weg sind. Das machen wir im Gesundheitsbereich bereits relativ erfolgreich mit Südostasiern. Das kann nur der Anfang sein.

Wir haben deshalb in der Bundesagentur für Arbeit den Geschäftsbereich Internationales geschaffen. Die Philippinen etwa haben das umgekehrte demografische Problem wie wir – dort wäre man froh, wenn ihre Leute eine Perspektive bei uns bekämen.

Aber?

Auf den Philippinen lernen die Kinder – wie bei uns – in der Schule Englisch. Um als Arbeitskraft nach Deutschland kommen zu dürfen, müssen sie noch auf den Philippinen Deutsch lernen und den Sprachkurs selbst finanzieren. Da ist es einfacher für sie, in Länder zu gehen, wo ohnehin Englisch gesprochen wird und die ebenfalls Arbeitskräfte suchen. In diesem Wettbewerb knocken wir uns selbst aus. Das ließe sich wirklich besser organisieren. Die zweite Hürde ist die Anerkennung der beruflichen Qualifikation. Diese Menschen haben Qualifikationen – wenn auch nicht standardisiert wie bei uns. Und schließlich wollen diese Leute mit ihrer Familie kommen – was wir ihnen schwer machen. 1,14 Millionen wandern jährlich ein – 750.000 gehen wieder. Würden wir alleine die Zahl derjenigen verdoppeln, die hierbleiben, weil wir die Regelungen auch

für den Familiennachzug einfacher machen, wäre die Hälfte unseres Fach- und Arbeitskräfteproblems gelöst. Wir sind ein Einwanderungsland. Das müssen wir bei der Sprache, Anerkennung und der sozialen Integration auch ernst nehmen.

Und was sagen sie denjenigen in der Gesellschaft, die das nicht wollen?

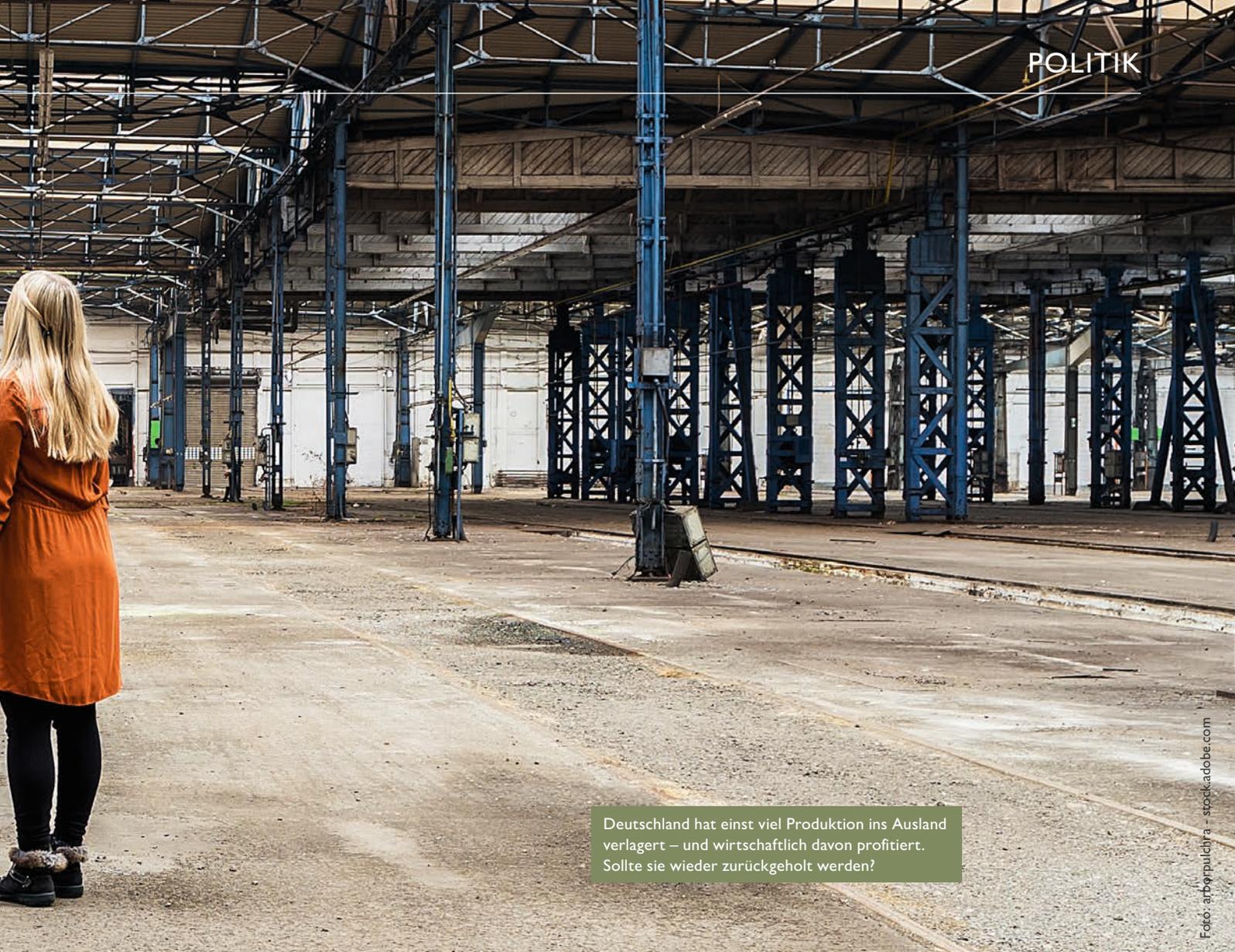
Die absolute Mehrheit ist in der Lage, den Mehrwert zu erkennen, den Einwanderung für uns schafft. Bei der Minderheit, die das nicht will, müssen wir auch mal dagegenhalten. Ängsten – „Die nehmen uns etwas weg!“ – muss man mit Fakten begegnen. Denn die, die zu uns kommen, helfen, unser wirtschaftliches Wachstum und unseren Wohlstand und unsere Renten zu erhalten. Aversionen und dumpfen Parolen indes kann man nur durch Haltung begegnen. ■

Andrea Nahles ist seit 1. August Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit. Zuletzt leitete die frühere Bundesvorsitzende der SPD als Präsidentin die Bundesanstalt für Post und Telekommunikation.





Abhängigkeit ist keine Einbahnstraße



Deutschland hat einst viel Produktion ins Ausland verlagert – und wirtschaftlich davon profitiert. Sollte sie wieder zurückgeholt werden?

Foto: arborpulichya - stock.adobe.com

„WANDEL DURCH HANDEL“ – das war nichts weniger als der weltpolitische Glaubenssatz des Westens. Er ist jäh gescheitert. Aber was kommt jetzt?

Ein Essay von Alexander Kain ↔

Systemabsturz – so könnte man beschreiben, was das westliche Wirtschafts- und Wertesystem gerade erlebt. Die jahrzehntelange Hoffnung, Russland würde sich seiner illiberalen Demokratie und seiner oligopolistischen Wirtschaft zum Trotz doch irgendwie zu einem „westlichen“ Land entwickeln, ist ebenso brachial gescheitert wie die Hoffnung, dass Chinas überaus respektable wirtschaftliche Entwicklung allmählich die Begehrlichkeiten der bürgerlichen Mittelschicht nach mehr Freiheit und Mitbestimmung wachsen lässt. Die gemeinsame russisch-chinesische Kampfansage, den Westen sowohl militärisch als auch außen- und



Foto: johas - stock.adobe.com

Von der Globalisierung hat Deutschland ganz besonders profitiert. Unter einer brachialen Deglobalisierung würde Deutschland folgerichtig ganz besonders leiden.

handelspolitisch einzuhegen, das „alte Recht“ und die „alte Ordnung“ durch eine neue, russisch-chinesisch geprägte autokratische Weltordnung zu ersetzen, ist überdeutlich.

Der Westen gerät in die Defensive – in nie zuvor gekanntem Ausmaß. Aus Geschäftspartnern werden Feinde – während gleichzeitig die Zahl der Freunde kleiner ist als gedacht. Die „Globalisierung der Gleichgesinnten“? Ausgeknipst.

Ein Land wie Deutschland, das Jahrzehnte seinen eigenen Wohlstand gemehrt hat, indem es seine Sicherheit an die USA ausgelagert hat, seine Energieversorgung an Russland und seine Arbeitsplätze an China, bekommt diese Lektion nun mit ganz besonderer Vehemenz zu spüren. Mag Deutschland zwar nach den USA und China (noch) die drittstärkste Handelsnation (und nach Japan die viertgrößte Volkswirtschaft) der Welt sein – aus der Top-100-Liste der wertvollsten Börsenkonzerne hat sich der Standort Deutschland kürzlich verabschiedet. Schmerzhaft ist das insofern, als der Börsenwert bekanntlich nichts anderes als die geronnene Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens ist. Und als ob es eines Beweises für die angespannte Situa-

on bedurfte, rutschte Deutschlands Handelsbilanz zum Sommerbeginn auch noch ins Minus – erstmals seit 30 Jahren.

Zwar hatten Experten regelmäßig vor diesen Gefahren gewarnt – ebenso regelmäßig wurden diese Warnungen aber als Kassandrarufo abgetan, die nur mutwillig das schöne Bild zerstören wollen. Denn in ihrer Lust, für sich und andere immer höhere (moralische) Standards zu definieren, wollten Teile der deutschen Politik nicht gestört werden – und haben darüber verkannt, dass die Welt nicht immer auf das deutsche Gutmenschen-tum gewartet hat. Gleichmaßen zur Wahrheit gehört, dass auch manche Unternehmen bisweilen recht exzessiv auf die schnelle Maximierung (von was auch immer) setzten. Der Lohn mangelnder Diversifizierung lautet nun allzu oft:

Abhängigkeit. Es war wie eine Wette auf die Zukunft. Wette verloren ... Dabei war seit mehr als einem Jahrzehnt sichtbar, dass Deutschland sein Geschäftsmodell überdenken, dass das Land umdenken und umsteuern muss: Erst sorgte die Finanz- und dann die Eurokrise für deftige Bremsspuren, danach folgten der Brexit und Donald Trumps Handelskrie-

ge. Und am Ende gab die Pandemie schon mal einen Vorgeschmack darauf, was es heißt, wenn die Globalisierung – und sei es nur einen Moment lang – zum Stillstand kommt. Wie schnell Lieferketten den Geist aufgeben und Deutschlands Dynamik sterben kann, zeigte sich auch, als der Frachter „Ever Given“ im Suezkanal auf Grund lief.

Kurzum: Deutschlands auf Globalisierung ausgerichtetes Wirtschaftsmodell ist ins Wanken gekommen. Muss Deutschland sich also von der Globalisierung verabschieden, sich zurück in einen stärkeren wirtschaftlichen Nationalismus flüchten, der nur noch Europa, sein näheres Umfeld und ein paar Gleichgesinnte wie die USA und Kanada, Australien und Japan miteinschließt? Sich womöglich auch noch gänzlich frei machen von jeglichen Handelsbeziehungen mit autokratischen Staaten?

Ohne zu wissen oder nur zu ahnen, was die kommenden Monate und vielleicht Jahre an Veränderungen und Herausforderungen bringen, wäre das wohl eine falsche Schlussfolgerung. Denn: Die Abhängigkeiten, die Deutschland jetzt so treffen, sind am Ende keine Einbahnstraße – viele Abhängigkeiten bestehen wechselseitig. Ein kleines Beispiel: China hat zwar in den letzten zwei Jahrzehnten (übrigens anders als Russland) technologisch in einem Maß weiterentwickelt, das viele im Westen nur bass staunen lässt. Aber von vielen Fähigkeiten ist das asiatische Land weiterhin meilenweit entfernt. Etwa, wenn es um die Belichtungstechnologie geht, um immer kleinere und gleichzeitig leistungsfähigere Chips zu produzieren. Umgekehrt gibt es Rohstoffe, bei denen der Westen immer auf andere angewiesen sein wird.

Ziel wird wohl sein müssen, die Resilienz der Wirtschaft zu erhöhen. Diesen Prozess zwischen den geostrategischen Notwendigkeiten der Politik und den damit verbundenen negativen Auswirkungen auf Unternehmen und gesellschaftlichen Wohlstand klug und ausgewogen zu gestalten, wird eine immense Aufgabe – wie eine Studie des ifo-Institutes zeigt. Untersucht wurden dabei fünf Szenarien, die die naheliegenden Handlungsmöglichkeiten der deutschen und europäischen Politik umschreiben: Die Rückverlagerung der Produktion nach Deutschland (Reshoring) oder in benachbarte Länder (Nearshoring); die Entkopplung der EU von China; die Entkopplung der westlichen Länder von China; die Entkopplung der westlichen Länder von China bei gleichzeitigem Abschließen eines Handelsabkommens der EU mit den USA; die Erhöhung der Handelskosten der EU gegenüber autokratischen Staaten. Der Weg der Deglobalisierung in Form von Re- und Nearshoring, so das Ergebnis der ifo-Studie, würde zu erheblichen Verlusten für die deutsche Wirtschaft führen – um 9,68 Prozent beziehungsweise 4,17 Prozent würde die deutsche Wirtschaftsleistung sinken, allerdings wären auch die USA und China – für die Deutschland ein wichtiger Wirtschaftspartner ist – von Rückgängen betroffen.

Bei einer unilateralen Entkopplung der EU von China bekäme vor allem

Deutschland negative Effekte zu spüren: Um 0,52 Prozent (und damit viermal so stark wie durch den Brexit) würde die deutsche Wirtschaftsleistung sinken, während es in China nur 0,42 Prozent wären und in der übrigen EU 0,38 Prozent. Der Rest der Welt bliebe weitgehend von den Folgen verschont. Würde China mit Vergeltungsmaßnahmen antworten, würde sich der negative Einfluss auf die deutsche Wirtschaftsleistung deutlich erhöhen (-0,81 Prozent), der auf die europäische Wirtschaftskraft ein wenig (-0,53 Prozent) und der auf China wiederum deutlich (-0,76 Prozent). Die restliche Welt wäre weiterhin kaum betroffen.

Würde sich allerdings der gesamte Westen unilateral von China entkoppeln, wäre China der größte Verlierer, so die ifo-Studie: Um 1,49 Prozent verlore die chinesische Wirtschaftsleistung, in Deutschland läge das Minus bei 0,55 Prozent, in der EU bei 0,37 Prozent. In diesem Fall hätten auch die USA (-0,4 Prozent) und der Rest der Welt (-0,06 Prozent) mit negativen Auswirkungen zu kämpfen. Darauf mit einem Handelskrieg zu antworten, stellt interessanterweise für China aber die negativste Variante dar: Dann würde die dortige Wirtschaftsleistung um 2,27 Prozent sinken – allerdings wären auch alle anderen Länder stark betroffen, in Deutschland beispielsweise läge das Minus bei der Wirtschaftsleistung bei 0,76 Prozent.

Die negativen Auswirkungen der Entkopplung von China abfedern

(aber nicht vollkommen ausgleichen) könnten die EU und die USA durch ein Handelsabkommen: Für Deutschland läge das Minus bei der Wirtschaftsleistung dann auf Brexit-Niveau.

Schließlich haben die ifo-Wissenschaftler auch noch durchgerechnet, welche Folgen eine Erhöhung der Handelskosten gegenüber autokratischen Staaten hätte: Um bis zu 1,69 Prozent würde die deutsche Wirtschaftsleistung im schlimmsten Fall zurückgehen – doppelt so viel wie bei einer Entkopplung nur von China.

„Vor diesem Hintergrund ist es für Deutschland und die EU von strategischer Bedeutung, statt einer vollständigen Entkopplung des Handels von China und anderen autokratischen Staaten die Diversifizierung von Lieferketten und Handelsbeziehungen zu stärken. Zielgerichteter wäre beispielsweise die Entwicklung einer ‚China+X‘-Strategie, bei der Unternehmen vermehrt auf Vorleistungen aus anderen Ländern setzen, um einseitige und kritische Abhängigkeiten von bestimmten Märkten und autoritären Regimen zu verringern“, heißt es in der Studie, und: „Auch Handelsabkommen mit den USA und anderen westlichen Demokratien wären aus ökonomischer Sicht anzustreben und ein deutliches Signal der Stärke und Entschlossenheit der westlichen Welt.“ ■

Kluge Diversifizierung, Erhöhung der Resilienz und Stärkung der westlichen Allianzen – das könnte eine Lösung für die Krise sein.





Älteren Menschen die digitale Welt näherbringen

Mehr als die Hälfte der Menschen in Deutschland, die kein Internet nutzen, sind 76 Jahre oder älter. Das Projekt MuT-Profis unterstützt, berät und vernetzt Multiplikatoren, die älteren Menschen den Umgang mit digitalen Angeboten vermitteln.



Internet, E-Mail, Videotelefonate und Online-Banking sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Doch ältere Menschen tun sich oft schwer mit der neuen Technik. Das Projekt „MuT-Profis – das gfi-Netzwerk“ unterstützt Multiplikatoren dabei, Seniorinnen und Senioren die Angst zu nehmen

Im Internet bewegt sich Dr. Wolfgang Hastenpflug wie ein Profi. Der ehemalige Mitarbeiter der Siemens-Konzernzentrale kennt die Medienlandschaft bestens und informiert sich regelmäßig online zu politischen Fragestellungen. Er kommuniziert mit Freunden per E-Mail oder über datenschutzkonforme Messenger-Dienste. Facebook hat der 62-jährige Vorruehändler nur einmal kurz ausprobiert, „die Inhalte finde ich aber nicht so interessant“, sagt er. „Da nutze ich meine Zeit lieber für andere Dinge.“ Im Gespräch merkt man sofort: Wolfgang Hastenpflug weiß genau, was er im Internet tut. Damit ist er ein perfekter Multiplikator, um älteren Menschen den Umgang mit digitalen Angeboten näherzubringen. Und genau das tut er auch: Unterstützt durch das Projekt „MuT-Profis – das gfi-Netzwerk“, vermittelt Hastenpflug ehrenamtlich Wissen – zum Beispiel durch seine Arbeit in der Senioren-Union. Die Medien-und-Technik(MuT)-Profis stellen ihm dafür Materialien zur



Ziel des bayernweiten Netzwerks ist es, Senioren von dem Mehrwert der Digitalisierung zu überzeugen und Hemmschwellen abzubauen.

Verfügung, sind Ansprechpartner bei fachlichen Fragen und helfen dabei, mit anderen Ehrenamtlichen in Kontakt zu treten.

Austausch- und Informationsplattform für Ehrenamtliche

Der Aufbau eines solchen Netzwerks ist Ziel des Projektes, das von der Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi), einem Unternehmen des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft (bbw), ins Leben gerufen wurde. „Wir wollen Seni-

orinnen und Senioren für die Digitalisierung gewinnen und sie von deren Mehrwert überzeugen“, erklärt Tatjana Tichy, Leiterin Produktmanagement bei der gfi. „Dafür unterstützen und vernetzen wir Multiplikatoren – also Seniorenbeauftragte, Verantwortliche in Mehrgenerationenhäusern, Privatpersonen und Ehrenamtliche.“ Das Projekt bietet mittlerweile mehr als 100 Menschen eine Austausch- und Informationsplattform. Es startete im November 2021 und wird gefördert durch das

Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.

Keine soziale Teilhabe ohne Internet

Warum es so wichtig ist, älteren Menschen die digitale Welt näherzubringen, erklärt MuT-Projekt Koordinatorin Sonja Sigl: „Ohne Internet lässt sich mittlerweile nur schwer am alltäglichen Leben teilhaben. So wurden auf dem Land viele Bankfilialen geschlossen, Seniorinnen und Senioren müssen also das Online-Banking beherrschen.“ Aber auch die soziale Anbindung an Familie oder Freunde kann ohne entsprechenden Internet-Zugang leiden. „Während der Corona-Zeit fehlte Senioren häufig der Austausch, wenn sie Messenger-Dienste oder Videokonferenzen nicht zu nutzen wussten“, berichtet Sigl. „Darum wollen wir Hemmschwellen vor der Digitalisierung abbauen.“ Mit dieser Zielsetzung treffen die MuT-Profis ein Kernproblem der heutigen Zeit: Laut aktuellem Digitalindex – einer Studie, die seit 2013 den Digitalisierungsgrad der Bevölkerung misst – zeigt sich: Rund ein Drittel aller „Offliner“ wäre bereit, das Internet zu nutzen, wenn die Handhabung einfacher wäre oder sie Hilfestellungen erhalten würden. Das MuT-Profis-Angebot basiert auf drei Bausteinen: In wöchentlichen, virtuellen Sprechstunden können die Multiplikatoren individuelle Fragen

klären und von den Erfahrungen aus anderen Regionen profitieren. Daneben werden Online-Schulungen angeboten. „Netzwerkpartner aus ganz Bayern präsentieren ihre Arbeit und geben so wertvolle Erfahrungen weiter“, berichtet Sigl. Als Beispiel nennt sie die „Computermäuse aus Stamsried“. Der Verein beschäftigt sich vor allem mit dem Thema „Sicherheit im Internet“ – eine Hemmschwelle, die viele Senioren immer wieder vom Klick ins Internet abhält.

Der dritte MuT-Profi-Baustein ist eine Wissensdatenbank, die bayernweite Angebote rund um das Thema „Digitalisierung im Alter“ bündelt. Der Vorteil für die Ehrenamtlichen: Sie können schnell auf vorhandenes

Material zugreifen wie etwa ausgearbeitete Methoden zur gruppengerechten Vermittlung von Kompetenzen.

Auf bewährten Ideen aufbauen

Das ist auch für Wolfgang Hastenpflug ein großer Pluspunkt. „Hier finde ich viele gute Ideen und kann auf der Vorarbeit aufbauen, die andere Menschen bereits geleistet haben.“ Derzeit organisiert er ein Treffen, bei dem Senioren Fragen rund um Computer und Smartphones stellen können. „Das Projekt MuT-Profis bietet interessierten Menschen wichtige Hilfestellungen und Inspirationen. Aus meiner Sicht ist es eine sehr wertvolle Einrichtung.“

Tatjana Tichy ist mit der bisherigen Resonanz zufrieden: „Es ist ein intensiver Austausch entstanden, die Rückmeldung aus dem Netzwerk ist durchaus positiv. Nun geht es darum, unsere Arbeit zu verstetigen. Bis Ende 2022 ist das Projekt finanziert und alle Beteiligten sind optimistisch, dass es danach weitergehen kann.“

Die Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi) ist ein Unternehmen des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft (bbw). bbw.de

Weitere Informationen: die-gfi.de/mut-profis. ■

Anzeige

Kontrastreich. Brillant. Eindrucksvoll.

PASSAVIA
passion for print

PASSAVIA verwendet mineralölfreie Bio-Farben aus nachwachsenden Rohstoffen aus bayerischer Herstellung. Die Farben ermöglichen durch ihre starke Pigmentierung einen optisch höheren Kontrastumfang. Wir verwenden spezielle Farbprofile, die Ergebnisse weit über dem PSO-Standard erlauben. Unsere Kunden loben uns immer wieder für die vergleichsweise „brillanten“, „scharfen“ und „farbigen“ Bilder und Motive – sowohl auf gestrichenen, als auch auf Naturpapieren. Aufgrund der möglichen Anwendung des PAN4C®-Verfahrens erreichen wir eine fotorealistische Druckwiedergabe mit hoher Tiefenschärfe.



DIE KRAFT DER FARBE



Medienstraße 5b
94036 Passau
+ 49 851 966 180 0
info@passavia.de
www.passavia.de



Mit Erfahrung, Experimentierfreude und Gefühl

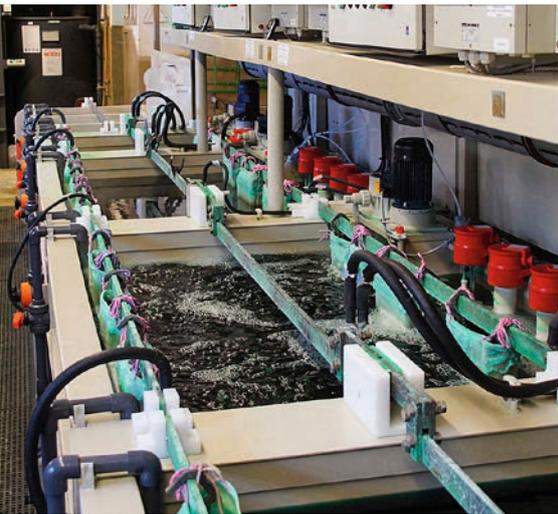


Vom sachlichen Metallrohling zum aussagekräftigen Identitätsmerkmal, zum **EMBLEM**, das Emotionen weckt und widerspiegelt – bei dem Schrobenhausener Unternehmen Poellath GmbH & Co.KG gelingt dies nicht zuletzt deshalb, weil man genau das investiert: viel Gefühl. So etablierte sich Poellath seit der Gründung 1778 vom Medaillenhersteller und Münzpräger zum europaweiten Marktführer im Bereich der hochwertigen, geprägten Kennzeichnungsschilder

Die Produktpalette wirkt beinahe endlos: In Groß- oder Kleinserien bis zu Sonderanfertigungen von Einzelstücken entsteht ein faszinierendes Spektrum an Zierelementen und Labeln aus Metall für Autobauer, Fluggesellschaften, Bundeswehr, Möbel- oder Textilindustrie bis zu Vereinen und Organisationen. „Wir wollen verstehen, was die Kunden suchen und möglichst viel von dem umsetzen, was sie sich wünschen. Das ist die Idee“, sagt Thomas Demel, der seit neun Jahren Geschäftsführer des Traditionsunternehmens ist, über die Firmenphilosophie.

Möglich ist dieser Weg auch aufgrund der großen Prozesstiefe: „Vom Rohmaterial wie Kupfer, Messing, Aluminium, Silber und Gold springen wir ab und machen daraus die Produkte über die komplette Wertschöpfungskette“, erklärt Demel. Vom Design über das Erstellen der entsprechenden Werkzeuge sowie die typischen Arbeitsschritte Prägen, Stanzen, Anbringen von Befestigungen mittels Löten, Kleben oder Schweißen bis zur galvanischen Beschichtung wird jedes Produkt vollständig im Schrobenhausener Firmensitz produziert.

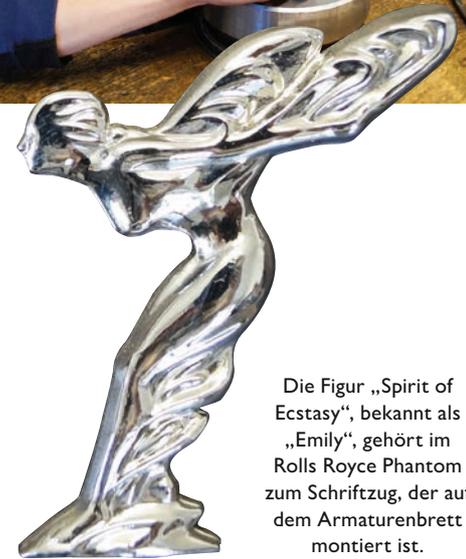
Das Hauptgebäude stammt aus dem Jahre 1884: „Das ist auch eine Form von Nachhaltigkeit“, meint Demel. Er kennt die Herausforderungen, die sich daraus ergeben: „Manchmal ist es etwas unpraktisch, da die Räume auf unterschiedlichen Ebenen sind. Und weil das Gebäude alt ist, brauchen wir vielleicht mehr Energie – aber wir versuchen, das Beste daraus zu machen.“ So wurde vor und während der Pandemie ein leerstehender Gebäudetrakt saniert: „Das ist wirklich modern geworden, was total cool ist“, schätzt Demel die Symbiose von Alt und Neu. ►



Links: Die Galvanik ist eines der Herzstücke im Fertigungsprozess bei Poellath und hat unter anderem eine hochmoderne Abluftanlage.

Rechts: Graveurin Ramona Hoffmann-Refle arbeitet hier an einem Prägestempel, mit dem später Medaillen für eine zukünftige Schwimm-Weltmeisterschaft hergestellt werden sollen.

Unten: Das ist ein wichtiger Teil des Firmenkapitals und zugleich der Firmengeschichte: Geschäftsführer Demel schätzt, dass in den Regalen circa 50.000 Präge- und Stanzwerkzeuge lagern, denn jedes Produkt benötigt sein eigenes Werkzeug, und das wird dann im Lager archiviert.



Die Figur „Spirit of Ecstasy“, bekannt als „Emily“, gehört im Rolls Royce Phantom zum Schriftzug, der auf dem Armaturenbrett montiert ist.

Das scheint ein Aspekt zu sein, der typisch für das ganze Unternehmen ist: Zum einen wird auf Wissen zurückgegriffen, das sich seit beinahe 245 Jahren entwickelt hat. Es gibt Werkzeuge und Prägestempel in den Regalen der Firma, die vor Jahrzehnten erstellt und noch immer funktionsfähig sind. Als Beispiel zeigt Demel einen Stapel BMW-Original-Bestellpausen aus den Jahren 1953 und 1955: „Die Prägestempel dazu liegen noch im Lager.“ Zum anderen wird beständig modernisiert, wie zuletzt die große Spindelprägemaschine der Firma Schuler, von der alle Teile ausgebaut, durch das Firmendach abtransportiert und dann umgebaut wurden, so dass die ursprünglich aus dem Jahr 1954 stammende Maschine nun auf dem aktuellen Stand der Technik arbeitet. „Wir haben uns modernen Abläufen

geöffnet“, stellt Demel fest und fügt mit einem sympathischen Lachen hinzu: „Manchmal muss man etwas unkonventionelle Wege gehen.“ Das betrifft natürlich nicht nur das Gebäudemanagement und den Maschinenpark, sondern vor allem die Umsetzung neuer Produkte: „Wir probieren aus und trauen uns etwas“, sagt Demel. Wie etwa bei den Kennzeichnungsschildern für ein BMW-Motorrad vor zwei Jahren, bei denen mehrere Herausforderungen zusammenkamen. Die Laufzeit des Retro-Modells „R18“, das mit viel Chrom beeindruckt, ist bis 2032 geplant. Deshalb war das Ziel, schon jetzt im Fertigungsprozess gesetzliche Änderungen zu berücksichtigen, die erst zukünftig verpflichtend werden. Dies betraf das Verchromungsverfahren „Chrom(III)“ in der Galvanik wie

auch den Kundenwunsch nach einem verchromten und zugleich lackierten Bauteil. Zwar gab es bis dato kaum Erfahrungen, doch das Unternehmen wagte sich heran: „Wirklich zu 100 Prozent gewusst, dass es klappt, haben wir nicht“, gibt Demel zu, „aber wir haben uns darauf verlassen, dass wir die Innovationskraft haben.“ Nicht ohne Stolz nennt der Geschäftsführer als weiteres Beispiel das Modellemblem des Bugatti Chiron, das bei Poellath produziert wird: „Das Emblem ist sehr wertig, echt Silber und bleifrei emailliert.“ Der 3-D-Effekt, der durch die ausgeklügelte Form der Buchstaben und die aufwändige Emaillierung entsteht, beeindruckt die Kunden. Auch hier hatte das Unternehmen nur ein dreiviertel Jahr Zeit, um die damals neue Norm, die Bleifreiheit fordert, umzu-

setzen: „Das haben wir geschafft“, sagt Demel und fügt hinzu: „Ich meine, dass sich weltweit andere Firmen zu dem Zeitpunkt sehr schwergetan hätten, das nachzumachen.“ Gebaut werden nur 500 Stück dieses Bugattis, aber Demel weiß: „Die Anzahl der Embleme ist eigentlich immer größer als die der Fahrzeuge, weil manche das Emblem als Einzelteil interessant finden und es sich auf den Schreibtisch stellen möchten.“

Im Gegensatz dazu stehen etwa Dienstgradabzeichen, die für die Bundeswehr hergestellt werden, Sterne, die später die Polizeimützen zieren, Abzeichen für die Lufthansa oder Ehrenzeichen für Schnee- oder Fluthelfer. Hier wird in großen Stückzahlen produziert, teilweise mit Unterstützung eines Roboters, der mit einer äußerst geringen Ausschussquote große Mengen zuverlässig fertigt: „Mit Manpower wäre das kaum noch machbar“, ist sich Demel bewusst.

Die Bandbreite ist ein wichtiger Faktor bei Poellath: „Wir haben ein sehr breites Spektrum – das ist total wichtig und das wollen wir uns auch so erhalten.“ Das gilt gleichermaßen für den Aspekt, Kundenwünsche zu erfüllen: „Der Kunde sagt, welche Eigenschaften das Emblem haben soll, und wir machen das technisch möglich“, so Demel. Ein aktuelles Beispiel sind die exklusiven Einladungskarten, die für die Stadt Schrobenuhausen zu einem besonderen Anlass hergestellt wurden: „Wir haben 80 Prägungen geliefert, die auf drei Werkzeugen basieren, die wir schon seit 20 Jahren haben.“ Der Stempel stand bei Demel auf dem Schreibtisch, weil er ihm so gut gefiel: „Entwickelt wurde er damals von unseren hauseigenen Designern – sie machen das gut, da ist viel Künstlerisches“, lobt der Geschäftsführer. Mit viel Liebe zum Detail sind darauf das Wappen sowie ein Teil der innerstädtischen Silhouette abgebildet – und wenn man die Fingerspitzen darübergleiten lässt, fühlt es sich edel an. Grundsätzlich stellt Demel fest: „Das ist ein roter Faden: die

Hochwertigkeit der Produkte angemessen zu unterstreichen.“

Wissen, was man tut, und letztlich durch neue Projekte beständig dazu lernen, das sei eine große Chance und „eigentlich überhaupt das Charmante“, wie Demel findet. Dazu brauche das Unternehmen „Leute, die Lust haben, sich in neue Bereiche vorzuwagen, die gern etwas ausprobieren“. Dass mal etwas nicht klappt, das gehört für ihn dazu: „Manchmal scheitert man – das ist einfach so.“ Ohne engagierte Mitarbeiter in allen Bereichen kann sich ein Unternehmen nicht weiterentwickeln, das weiß der Geschäftsführer und ist dankbar für die Menschen, die ihre Ideen und ihr Können bei Poellath einbringen.

Insgesamt schreitet die Entwicklung voran, vor allem der Automotiv-Bereich wächst: „Aktuell machen wir tolle Sachen für Porsche, über die man noch nichts verraten darf.“ Trotzdem sei es wichtig, weiterhin nicht auf einem Bein zu stehen, betont Thomas Demel die Bedeutung der weiteren Absatzfelder: „Eines wissen wir doch ganz sicher: Wir wissen nicht, was morgen ist. Und weil wir nicht wissen, was morgen ist, stellen wir uns heute schon flexibel ein. Flexibilität ist immer ein Vorteil.“ Begeisterung und Liebe zum Produkt müsse man unbedingt mitbringen. Tatsächlich sieht und fühlt man das den Emblemen, den Medaillen und Labeln an: Sie strahlen Individualität und Wertigkeit aus und sind bis in das kleinste Detail durchdacht. Das könnte auch daran liegen, dass eine gewisse Leidenschaft und viel Gefühl investiert werden. Geschäftsführer Thomas Demel: „Wenn Sie mit Begeisterung zum Kunden gehen, dann kommt so viel zurück – das ist ein Gefühl, das man nicht kaufen kann, das ist total viel wert. Ich leide mit, wenn einer noch nicht zufrieden ist, und ich kann mich total mit dem anderen mitfreuen, wenn er das Produkt bekommt, dass er sich gewünscht hat.“



Dieses hochwertige Emblem mit der ausgeklügelten Optik stellt die Firma Poellath in geringer Stückzahl her, denn es werden nur 500 Stück des exklusiven „Bugatti Chiron“ gebaut.

Diese exklusiven Einladungskarten wurden bei Poellath im Auftrag der Heimatstadt Schrobenuhausen hergestellt. Der Stempel stammte von einem früheren Projekt – Demel hatte ihn auf seinem Schreibtisch, weil ihm das Motiv so gut gefiel.

Thomas Demel, seit neun Jahren Geschäftsführer bei Poellath, ist begeistert von der Hochwertigkeit der Produkte und dankbar für das Engagement der Mitarbeiter.





Wolfram Hatz,
vbw Präsident



**Bayerns Ministerpräsident
Dr. Markus Söder MdL**

EIN FEST IM SINNE GUTER ZUSAMMENARBEIT



**Staatsministerin Michaela
Kaniber MdL und vbw Hauptge-
schäftsführer Bertram Brossardt**

vbw Präsident Wolfram Hatz hat auf der diesjährigen „Bayerischen Wirtschaftsnacht“ das Zusammenstehen und die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft gewürdigt. „Seit der letzten Wirtschaftsnacht 2019 befinden wir uns im Krisen-Modus: Corona, gestörte Lieferketten, Krieg, Energieunsicherheit und Inflation. Nur im Schulterschluss mit der Politik werden wir Erfolg für unser Land und unsere bayerische Heimat haben“, sagte Hatz in Anwesenheit von Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder, der ausführte, jetzt gehe es darum, die Krise zu überstehen und die Wirtschaft zu stärken.



**Talkrunde mit Ministerpräsident
Dr. Markus Söder MdL, Bertram
Brossardt und Wolfram Hatz**



Interview mit dem stellvertretenden bayerischen Ministerpräsidenten **Hubert Aiwanger MdB**



Bertram Brossardt mit dem FDP-Landesvorsitzenden **Martin Hagen MdB**



Die Hinterberger Musikanten



Arbeits- und Sozialministerin **Ulrike Scharf MdB**



Staatsminister **Dr. Florian Herrmann MdB**, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei



Ministerpräsident **Dr. Markus Söder** im Austausch mit Medienvertretern



Alexander Dobrindt MdB, Vorsitzender der CSU-Landesgruppe im Bundestag



Finanzminister **Albert Füracker MdB**



Bertram Brossardt und Innenminister **Joachim Herrmann MdB**



Es war ein wunderbarer Sommerabend an der Galopprennbahn in München-Riem.



Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, **Dr. Robert Habeck** MdB



Wolfram Hatz,
Präsident der vbw

VBW IM AUSTAUSCH MIT DEM BUNDESWIRTSCHAFTSMINISTER



Rund 300 Gäste kamen in die Münchner Wappenhalle.

Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister Dr. Robert Habeck MdB war Gast des Bayerischen Wirtschaftsgesprächs in der Wappenhalle in München. Diskutiert wurde die aktuelle weltwirtschaftliche Situation vor dem Hintergrund der massiven geopolitischen Veränderungen. Im Zentrum der Diskussion stand die Frage der künftigen Energieversorgung.

Fotos: vbw



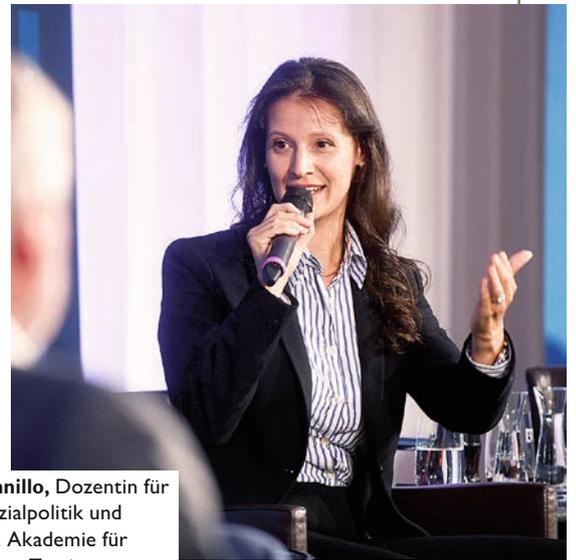
Der Bundeswirtschaftsminister und vbw Präsident **Wolfram Hatz** im Austausch



Wolf-Rüdiger Moritz, Dr. Christian Hartel, Moderatorin Christine Bergmann, Bayerischer Rundfunk, Dr. Giulia Mennillo, Bertram Brossardt

VBW/BR-KOOPERATION: EMBARGO, WELTORDNUNG, RUSSLAND

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine erschüttert Europa und zeigt Schwachstellen der europäischen Energiesicherheit auf. Auf der 12. Kooperationsveranstaltung der vbw mit dem BR diskutierten Expertinnen und Experten, wie wirtschaftliche Stabilität und Sicherheit in Zeiten geopolitischer Umbrüche gewährleistet werden können.



Dr. Giulia Mennillo, Dozentin für Wirtschaft, Sozialpolitik und Nachhaltigkeit, Akademie für Politische Bildung Tutzing



Dr. Christian Hartel, CEO, Wacker Chemie



Wolf-Rüdiger Moritz, ehemaliger Sicherheitsbeauftragter, Infineon



Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer, vbw

CHINAS SUBSAHARA-AFRIKA-ENGAGEMENT – CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Die Region Subsahara-Afrika bietet attraktive Zukunftsmärkte für die bayerische Wirtschaft. Im Wettbewerb mit chinesischen Unternehmen können bayerische Unternehmen insbesondere mit hoher Qualität punkten. Auf einem OnlineKongress der vbw wurde deutlich, dass chinesische Unternehmen auch potenzielle Partner sind.

Auf dem Podium, v.l.n.r.: **Volker Leinweber**, Geschäftsführer Volks- und Außenwirtschaft, vbw, **Hermann Schrattenthaler** MBA, Vorsitzender des vbw Ausschusses für Außenwirtschaft, Bereichsleiter Afrika, Naher und Mittlerer Osten, BAUER Maschinen GmbH, **Mike Schier**, stv. Chefredakteur Münchner Merkur (Moderator), **Dr. Ulrike Wolf**, Ministerialdirektorin, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, **Prof. Philipp von Carlowitz**, ESB Business School, Reutlingen University, Institutsleiter, InNeMa GmbH – Institut für Neue Märkte



VBW BETONT POTENZIALE VON GEFLÜCHTETEN

Anlässlich des OnlineKongresses „Neue Asylpolitik: Aussichten für die Arbeitsmarktintegration“ betonte die vbw die Potenziale von Geflüchteten für den bayerischen Arbeitsmarkt. Mit Blick auf die Pläne der Ampel-Regierung forderte die vbw, dass insbesondere Geduldete eine Perspektive brauchen. vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt: „Wir brauchen langfristige Beschäftigungsmöglichkeiten für die Menschen, die sich seit vielen Jahren insbesondere mit dem Status der Duldung in Deutschland aufhalten. Gleichzeitig dürfen wir aber Anreize zur Einreise nicht verstärken.“



Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer, vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.



Foto: Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag, S. Kaminski

Leon Eckert MdB, Mitglied im Ausschuss für Inneres und Heimat, Bündnis 90/Die Grünen



Anton Grauvogl, Ausbildungsleitung Deutschland, HORSCH Maschinen GmbH



Ulrich Schäfer, stv. Chefredakteur Süddeutsche Zeitung (Moderator)



Prof. Dr. Herbert Brücker, Leiter des Forschungsbereichs „Migration, Integration und internationale Arbeitsmarktforschung“, IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit



Im Innenhof der Burg Trausnitz empfing die vbw Niederbayern die Gäste.

MUTMACHER BEIM SOMMEREMPfang IN NIEDERBAYERN

Die vbw Bezirksgruppe Niederbayern begrüßte zu ihrem vierten Sommerempfang auf Burg Trausnitz in Landshut 150 geladene Gäste aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, um über Chancen und Herausforderungen der niederbayerischen Wirtschaft zu diskutieren. Als Key Note Speaker war Prof. Dr. Nils Goldschmidt, Professor für Kontextuale Ökonomik und Ökonomische Bildung der Universität Siegen, eingeladen: „Nicht am Abgrund – warum unsere Gesellschaft trotz existenzieller Krisen nicht kippen wird“, so der Titel seines Vortrags.



Dr. Thomas Pröckl, Vorsitzender der vbw Bezirksgruppe Niederbayern, Key Note Speaker **Prof. Dr. Nils Goldschmidt**, **Dr. Jutta Krogull**, Geschäftsführerin der vbw Geschäftsstelle Niederbayern, vbw Präsident **Wolfram Hatz**, v. l.

WTO BRAUCHT REFORM

Die Welthandelsorganisation (WTO) befindet sich in einer Krise, insbesondere da das Berufungsgremium seit Ende 2019 aufgrund einer Blockade der USA funktionsunfähig ist. Auf einem OnlineKongress diskutierte die vbw mit Expertinnen und Experten, wie die WTO modernisiert und Wettbewerbsneutralität gestärkt werden können.

Fotos: vbw



Antonio Fernandez-Martos, Head of Unit „Multilateral Affairs and WTO“ and Deputy Director „Multilateral Affairs, Strategy, Analysis, Evaluation“, DG Trade



Volker Leinweber, Geschäftsführer Volks- und Außenwirtschaft, vbw



Jan Hildebrand, Handelsblatt (Moderator)



Foto: DGAP

Dr. Claudia Schmucker, Programmleiterin, Programm Geoökonomie, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik

... FRAU HASSELFELDT, was lernen wir aus dem Ukraine-Krieg: Zeitenwende auch im Bevölkerungsschutz?

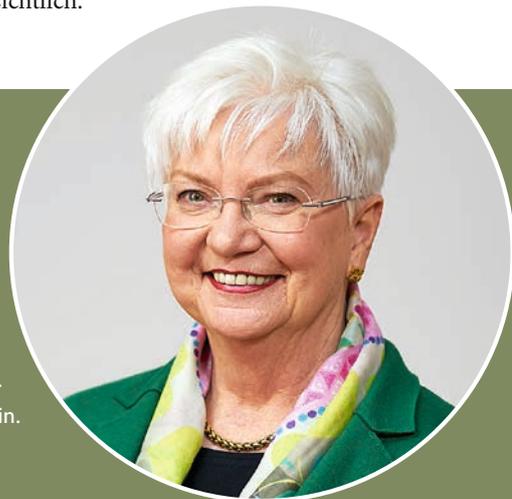
Der Krieg in der Ukraine hat Millionen Menschen unsägliches Leid gebracht. Bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 44 Millionen Menschen muss davon ausgegangen werden, dass mittlerweile fast die Hälfte der Ukrainerinnen und Ukrainer auf humanitäre Hilfe angewiesen ist, ob im Land selbst oder im Ausland. Wir sind als Deutsches Rotes Kreuz (DRK) eingebettet in das weltweite Netzwerk der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung. In diesem unterstützen wir unsere Schwestergesellschaften bei ihren humanitären Aktivitäten direkt in der Ukraine und in Nachbarländern wie Polen oder der Republik Moldau. Das DRK arbeitet zudem eng mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in Landesteilen der Ukraine zusammen, in denen akute Kampfhandlungen stattfinden. In Deutschland ist das DRK in der Betreuung von Geflüchteten aktiv.

Die größte humanitäre Krise in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg und die veränderte Bedrohungslage zeigen deutlich, dass wir auch im Zivil- und Bevölkerungsschutz in Deutschland eine Zeitenwende brauchen. Er muss sofort und nachhaltig gestärkt, umfassend modernisiert und für langanhaltende multiple Krisen ausgestattet werden. Schon die Flüchtlingsbewegung 2015, dann die Corona-Pandemie und die Flutkatastrophe 2021 haben die Defizite deutlich gemacht. Vor allem muss der Ausbau der Zivilschutzreserve des Bundes vorangetrie-

ben werden. Das vom Bund finanzierte Pilotprojekt „Labor Betreuung 5.000“ ist das erste Modul der nationalen Betreuungsreserve. Das unter Federführung des DRK entwickelte Konzept umfasst Unterkunftsmöglichkeiten, notfalls in winterfesten Zelten, Verpflegung mit mobilen Küchen, Trinkwasseraufbereitung, autarke Energieversorgung, Konzepte für Hygiene und Abwasser, zwei mobile Arztpraxen bis hin zu hoch geländegängigen Spezialfahrzeugen. In Zusammenarbeit der anerkannten Hilfsorganisationen und des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) soll eine ganzheitliche nationale Betreuungsreserve aufgebaut werden. Der Bedarf einer solchen Betreuungsreserve wurde durch den Einsatz von Anteilen des „Labor Betreuung 5.000“ während der Corona-Pandemie und der Hochwasserkatastrophe im Ahrtal ersichtlich.

Auch die Betreuung der vor dem Krieg in der Ukraine Geflüchteten führt den dringenden Bedarf erneut vor Augen.

Notwendig sind mindestens zehn derartiger Module. Eines kostet knapp 28 Millionen Euro. Derzeit ist erst ein Modul teilrealisiert, ein weiteres teilfinanziert. Im Ergänzungshaushalt 2022 wurden jetzt 21 Millionen Euro bereitgestellt. Das ist ein wichtiger Schritt, wird aber den Ansprüchen der Krisenvorsorge in Zeiten langanhaltender multipler Krisen nicht gerecht. Wir appellieren an die Regierungsparteien, in den Beratungen für den Bundeshaushalt 2023 bei der Finanzierung der mobilen Betreuungsmodule nachzubessern und sie nachhaltig zu sichern.



Gerda Hasselfeldt ist die Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes (DRK). Zuvor war die CSU-Politikerin unter anderem Bundesbau- und Bundesgesundheitsministerin.

Foto: Henning Schacht / DRK



CONTI
RESTAURANT

Leidenschaft.
Kreativität.
Genuss.



Wir lieben gute Produkte.

Genießen Sie die fantasievolle Küche von Jürgen Weingarten
und seinem Team.

**Conti
Restaurant**

Max-Joseph-Straße 5
80333 München
info@conti-restaurant.de

Tel: 089 . 551 78-684
Fax: 089 . 551 78-681
www.conti-restaurant.de

Gesund im Job.

Gute Führung und Selbstmanagement



Mittwoch, 12. Oktober 2022
17.00 - 18.45 Uhr
LIVESTREAM mit Anmeldung



Weitere Infos unter:
www.bayern.kbs.de
www.btz.bfz.de

Talk und Diskussion mit

- Dr. Volker Busch, Neuro-Wissenschaftler
- Melanie Chomiak-Janus, Führungskräfte-expertin
- Rudolf Queisser, Gesundheitsmanager, DB Fernverkehr AG

Eine Veranstaltung
in Kooperation mit



 **KNAPPSCHAFT**
für meine Gesundheit!